

# BÜRGER RETTEN DENKMALE

DENKMALSTIFTUNG  
BADEN-WÜRTTEMBERG  
Stiftung bürgerlichen Rechts

DENKMALSTIMME 2 | 2017



BEHUTSAME RENOVIERUNG

## Ellwangens Haus Zimmerle

Bereits 1555 wurde dieser frühe Renaissancebau im Ortskern als Wirtschaft zum „Schwarzen Adler“ mit Pferdestallungen errichtet. Den Dreißigjährigen Krieg scheint das Haus unbeschadet überstanden zu haben. 1731 wird es Poststation der Thurn und Taxis und bleibt es als „Alte Post“ bis 1840 (Die Thurn und Taxis, ein ursprünglich lombardisches Adelsgeschlecht, erhielten bereits 1597 das gesamte Postwesen im Deutschen Reich als kaiserliches Regal). Im 18. Jahrhundert erhält die „Post“ zweimal Besuch von Olympiern: 1777 ist Mozart hier zu Gast und 20 Jahre später Goethe.

## In dieser Ausgabe

Ellwangen: Haus Zimmerle  
Rottweil: Werkstattbau im Neckartal  
Wissenswertes aus der  
Denkmalpflege  
Baukunst, Laufender Hund  
Baumeister, Richard Perrey  
Denkmalrätsel

## Erzählende Fassade

*Das Haus Zimmerle in Ellwangers Marienstraße gilt als das meistfotografierte Haus am Ort, trotz erheblicher Konkurrenz von pittoresken Barockhäusern ringsum. Aber die flächendeckende Bemalung der Ostfassade mit ihren drei Vollgeschossen und dem abschließenden Volutengiebel zieht einen umgehend in ihren Bann, nicht nur wegen der Vielzahl an Figuren, sondern weil in dieser Schaufassade eine narrative Geste steckt: Sie erzählt von Geschichte und Verwendung des Hauses. Momentan ein Fall für behutsamsten Denkmalschutz an einem Gesamtkunstwerk aus Renaissance, Barock und Historismus. Die Denkmalstiftung fördert die aufwendige Restaurierung mit einer sehr beachtlichen Summe aus Mitteln der GlücksSpirale.*

### Ein unverkennbares Renaissancegebäude

Im Zweiten Weltkrieg haben das Gebäude und besonders seine bemalte Fassade Schaden genommen. 1960 und 1982 wird sie deshalb restauriert; 1964 auch das Deckengemälde im Flur freigelegt, das teilweise über-

malte war. Heute aber ist es an der Zeit, alle Malereien, innen wie außen, sowie die zarten Neo-Rokoko-Stuckaturen im Treppenhaus durch gründliche Überarbeitungen zu retten.

Die Renaissancefaktur des Hauses ist noch immer leicht zu erkennen: Ein kräftiger Erdgeschoss-Sockel trägt die Schaufassade, deren Erscheinungsbild von fern an ein kleines Renaissanceschloss erinnert. Die Mitte tritt dabei optisch eindrucksvoll mit einer dreiaxigen Fensterfront vor. An ihrem Fuß ein gut gearbeitetes Sandsteinportal und – als Pendant – oben ein Volutengiebel mit Pinienzapfen und Kugeln auf den Absätzen. Ganz droben aber, im Scheitel des Voluten-Segmentbogens, thront figurativ der einstige Namensgeber des Hauses, ein schwarzer Adler aus Eisenblech. Die Vertikale der Schauseite wird durch vier Pilaster betont, von korinthischen Kapitellen abgeschlossen. Ihnen sitzen wiederum einfach gestaltete Kämpfer auf, die den Dachtrauf tragen. Die Pilaster sind durch schmale Zierrillen kanneliert, deren geraden Lauf Medaillon-Reliefs unterbrechen. Also schon architektonisch eine recht lebendige Fassade, vollends durch



Zeittypisch-allegorisch ein barockes Deckengemälde im Inneren des Zimmerle-Hauses.

die steinernen und in den einzelnen Geschossen verschieden gestalteten Fenstergewände und die feine Steinmetzarbeit der Supraporte mit den nachträglich eingehauenen Initialen „M.J.Z.“, die der späteren Besitzer Maria und Johannes Zimmerle. Sie haben auch die Fassadenmalerei in Auftrag gegeben.

### Fassadenmalerei durch Hans von Kolb aus Ehingen

Ihre erstaunliche Vollbemalung erhielt die Fassade erst 1895, in den Tagen des endenden Historismus. Der Meister ist Hans von Kolb, damals Direktor der Stuttgarter Kunstgewerbeschule. Kolb hat sein üppiges Werk im zweiten Obergeschoss signiert mit „H. Kolb 1895“. Über dem obersten Fenster erkennt man unter dem Rundbogen die Wappen des Deutschen Reichs und des Königreichs Württemberg. Im ersten Dachgeschoss haben an den Fenstern die damaligen Schutzpatrone des Hauses, Maria und der hl. Julius, ihren Platz. Zwischen den beiden eine Vedute Ellwangers. Im zweiten Obergeschoss erkennt man an den Seiten die Porträts von Goethe und den Grafen von Thurn und Taxis, einst ja die „Posthalter“ vor Ort. Unter den drei mittleren Fenstern deren Wappen wie auch die Ellwangers und der damaligen Besitzerfamilie Zimmerle.

Die beiden Fensterseitenflächen des ersten Obergeschosses sind die bildreichsten und der Funktion des Hauses vorbehalten: links ein Postillion mit Schmerbäuchlein, ins Posthorn blasend, eine biedermeierliche Genreszene als freundliche Erinnerung an die Postkutschenzeit. Rechts dann die Reminiszenz an den



Neben anderen pittoresken Bauwerken in der Ellwanger Altstadt hebt sich das Zimmerle-Haus mit seinen Fassadenmalereien deutlich ab.

„Schwarzen Adler“, eine Wirtshausszene mit Gast und Magd.

Die Freiflächen zwischen den Figuren, Veduten und Wappen sind mit vorwiegend barocken Motiven belegt wie Vasen, Säulen, Baluster, Festons, Löwenköpfen und immer wieder Blumen. Ein plakatives Werk des



Neben Mozart weilte auch Goethe für einige Tage in diesem Haus und wurde in der Fassade verewigt.

ausgehenden Historismus, so, als wolle man noch einmal vergangene (Kunst-)Epochen wecken. Allerdings ist diese restaurierte Fassadenmalerei mittlerweile wieder äußerst schadhaft, überall Risse und ungeschickte Kittungen. Natürlich gibt es auch Feuchtigkeitsschäden und Salzausblühungen im Erdgeschoss. Hohlstellen sind dort entstanden, wo sich der

Deckputz vom Untergrund gelöst hat. Mancherorts hat sich der Kalk aus dem Putz gelöst und Abkittungen haben ihrerseits wieder Abrisse verursacht. Auch Steinschäden sind vielfach zu beobachten, zumal eine Menge Risse an den Fenstereinfassungen.

**Innenräume mit Stuck und Schnitzwerk**

Die barocke Intensität des Treppenhauses, namentlich seines Geländers mit den geschnitzten Balustern, lässt sich im Augenblick nur erahnen, denn es ist fast ganz zugestellt mit den Gerüsten von Gipsern und Restauratoren. Gegenwärtig wird an dem barocken Deckengemälde gearbeitet, das wohl in der Thurn-und-Taxis-Zeit zur Mitte des 18. Jahrhunderts entstand. Der Inhalt ist zeittypisch-allegorisch. Man sieht Jupiter und Leda mit dem Schwan und einen jünglingshaften Apoll mit der Leier. Luna entleert einen Krug, Bacchus sitzt auf einem Weinfass, und unten bläst Hermes, der Götterbote, ins (Post-)Horn.

Auch am zarten, floralen Wandstuck im Stil des Neo-Rokoko wird derzeit gearbeitet – er bekommt seine originale Farbigkeit wieder. Wie sich diese filigrane Restauratorenarbeit allerdings mit den klobigen schwarzen Eisentüren neueren Datums im Treppenhaus vertragen wird? Darauf darf man gespannt sein!

Damit das Haus insgesamt zusammenhält, muss auch noch für einen gehörigen Betrag das Dach ertüchtigt werden. Dort gibt es zwischen Mauerkrone und Dachfüßen erhebliche Probleme.

## Liebe Leserinnen und Leser!

Mehrfach haben wir in den letzten Jahren über Bauwerke der ehemaligen Pulverfabrik am Neckar bei Rottweil berichtet. Dort, wo sich der Fluss tief in den Muschelkalk eingegraben hat, arbeiteten Ende des 19. Jahrhunderts über 1000 Menschen. Es entstand nach und nach ein aufgelockerter Industriekomplex, in dem tod- und leidbringendes Material hergestellt wurde, aber eben auch spektakuläre Architektur entstand. Die martialische Produktion ist schon lange eingestellt, erhalten haben sich die Gebäude. Immer wieder hat hier die Denkmalstiftung in den vergangenen Jahrzehnten engagierten Investoren, meist Handwerkern, geholfen, Bauwerke zu renovieren. So konnte nach und nach in der wunderschönen Landschaft ein Freilichtmuseum der Industriearchitektur entstehen. Mit dieser Ausgabe stellen wir ein weiteres, bislang dahinbröckelndes Gebäude vor, das bestimmt wieder zu einem neuen Prunkstück im Rottweiler Industriepark wird. Die Industriearchitektur vor allem der Gründerzeit ist ein wichtiges und bedeutendes Feld der Denkmalpflege. Die zweckgebundene Großarchitektur hat zahlreiche Koryphäen der Baukunst angezogen, und die wiederhergestellten Gebäude lassen sich zu kulturellen Zwecken oft hervorragend neu nutzen, so etwa auch das mächtige Kraftwerk der Pulverfabrik von Paul Bonatz. Ein Kleinod ist daneben unser anderes Objekt in dieser Ausgabe, das Zimmerle-Haus in Ellwangen. Es repräsentiert mehrere Jahrhunderte Baugeschichte und ist aus dem Stadtbild Ellwagens nicht wegzudenken. Auch hier helfen Ihre Spenden, mit denen wir so bedeutende Kulturdenkmale und Geschichtszeugnisse retten und erhalten können. Vielen Dank!

Professor Dr. Rainer Prewo  
(Vorsitzender)



Professor h. c. Hermann Vogler  
(Geschäftsführer)



### Spenden und schenken!

Jubiläen, Geburtstag: Ihre Freunde, Gäste oder Bekannten zerbrechen sich den Kopf, was sie schenken könnten. Es kann doch auch ein Geschenk mit nachhaltiger Wirkung in Ihrem Sinne sein – eine Spende an die Denkmalstiftung Baden-Württemberg.

Fordern Sie einfach bei uns die „Denkmalstimme“ an und schicken Sie diese mit Hinweis an Ihre Festeilnehmer.

**SEPA-Überweisung/Zahlschein**

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

**Angaben zum Zahlungsempfänger:**

Denkmalstiftung Baden-Württemberg

IBAN DE78600501010002457699

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters SOLADEST600

Denkmalstiftung Baden-Württemberg  
Stiftung bürgerlichen Rechts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Name des Spenders (max. 27 Stellen) 1 /

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

**Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)**

IBAN DE

Betrag: Euro, Cent

ggf. Stichwort

Datum

Unterschriften)

06

**SPENDE**

**Beleg für Kontoinhaber**

IBAN des Kontoinhabers

Kontoinhaber

Zahlungsempfänger  
Denkmalstiftung  
Baden-Württemberg  
Charlottenplatz 17  
70173 Stuttgart

Verwendungszweck

Datum

Betrag: Euro, Cent

### Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg

ist eine Stiftung bürgerlichen Rechts mit dem Zweck der Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege. Sie verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und steuerbegünstigte Zwecke, nämlich den Erhalt von wertvollem Kulturgut für die nächsten Generationen.

## DANKE FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG!

Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg bestätigt, dass die Spende nur zur Förderung der Denkmalpflege verwendet wird.

Die Stiftung ist im Sinne von § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsgesetzes von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit. Freistellungsbescheid des Finanzamts Stuttgart, Steuernummer 99033/30766 SG: II/23 vom 12.6.2012.

### Nachweis für das Finanzamt

Spenden sind steuerlich absetzbar! Als Spendenquittung für Beträge bis zu 200 Euro genügt der Einzahlungsbeleg zur Vorlage beim Finanzamt. Für höhere Beträge stellen wir Ihnen eine Spendenbescheinigung aus; hierzu ist die Angabe der vollständigen Adresse notwendig.

## Stimmen unserer Leserinnen und Leser

Ein Denkmal steht nicht für sich allein. Es steht vielmehr für frühere Wohn-, Lebens- und Arbeitsformen und nicht zuletzt auch für verwurzelte Glaubensformen. Dafür können sogar Kleindenkmale am Wegesrand als Lesezeichen dienen. Jedes Denkmal, ob klein, ob groß, gibt Zeugnis von den Grundlagen unserer Kultur, heimatlicher und zugleich europäischer Kultur. Denkmalpflege pflegt daher nicht nur Einzelgegenstände oder Einzelbauten (oder Bauensembles) und bietet nicht nur Schaufenster in die Geschichte, sondern lässt das kulturelle Erbe uns Heutigen erfahrbar und erlebbar werden. Denkmalpflege erfüllt damit einen Dienst an der ganzen Gesellschaft und trägt mit dazu bei, dass die Gesellschaft auch in Veränderung ihre Identität wahren, reflektieren und entwickeln kann.

Prof. Dr. Uwe Kai Jacobs  
Kirchenjurist in Karlsruhe und stellvertretendes Mitglied des Landesdenkmalrats

## Impressum/Herausgeber

Denkmalstiftung Baden-Württemberg  
Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart  
Tel.: 0711 2261185, Fax: 0711 2268790  
www.denkmalstiftung-bw.de  
E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de

Geschäftsführer: Prof. h. c. Hermann Vogler  
Geschäftsstelle: Andrea Winter

Redaktion:  
Prof. h. c. Hermann Vogler (ViSdP), Dr. Irene Plein,  
Dr. Karlheinz Fuchs, André Wais, Andrea Winter

Produktion: Verlagsbüro Wais & Partner

Bildnachweis: Heinz K. Geiger, Stuttgart. Außer: Denkmalstiftung Baden-Württemberg, Seite 7, Seite 9.

Auflage: 72.000

ENTDECKEN UND WIEDERERWECKEN

## Vor der „Auferstehung“ Werkstattbau der Pulverfabrik

*Das Neckartal im Norden Rottweils mit seiner gewaltigen Anlage der einstigen Pulverfabrik hat uns in diesen Heften immer wieder beschäftigt: so das „Museum“ mit seinem erzählenden, historisierenden Deckenschmuck, das Kraftwerk dort von Paul Bonatz, das ehemalige Laboratorium als Zentrum der Industrieanlage oder auch das Pumpwerk mit seiner Ausstellung historischer Fenster der „Holzmanufaktur“.*

*Nun kann sich die Denkmalstiftung dank Mitteln aus der GlücksSpirale an der Wiederherstellung des riesigen „Werkstattbaus“ der Pulverfabrik mit einer beachtlichen Förderung beteiligen.*

Um 1996, nachdem die Firma Rhodia ihre Kunstfaserproduktion aufgegeben hatte, rückte das Industrieareal in den Blick der staatlichen Denkmalpflege. Schnell war seine Außergewöhnlichkeit erkannt, deren architektonischer Rang auf die kunstverständige Fabrikantenfamilie Duttenhofer zurückgeht, die das Gelände von etwa 1855 bis nach dem Ersten Weltkrieg in Besitz hatte und mit den Pulverlieferungen vor allem für das deutsche Heer reich wurde. Für ihren In-

dustriepark konnten sie deshalb auch Stuttgarter Stararchitekten verpflichten, die durch repräsentative Villen oder öffentliche Bauten schon berühmt waren: die Professoren Paul Bonatz und Heinrich Henes. Auch die Pläne des heute zu betrachtenden Werkstattgebäudes von 1915/16 an der Neckarschleife stammen nach Auskunft seines jetzigen Besitzers Reinhold E. Orawetz aus dem Büro Bonatz in Stuttgart, ohne dass sie der Meister selbst unterschrieben hätte.

### Quasi-sakrale Architektur

Dieses eminente Bauwerk wurde möglich, nachdem man den Neckar hier in der engen Muschelkalkschlucht begradigt hatte. Nun war, am Rand des damals schon vorhandenen Industrieparks, Platz für den Werkstattbau von 1915/16, dessen Grundstruktur nach Einschätzung von Landeskonservator a. D. Prof. Dr. Goer einer Basilika ähnelt: ein mächtiges Hauptschiff mit zwei Nebenschiffen. Und wie bei der Basilika kommt auch hier das Licht von oben, aus dem Obergaden des Langhauses, in diesem Fall eine ununterbrochene Folge von etwa 50 schrägen Oberlichtern.

Der zweistöckige Baukörper hat 18 Fensterachsen, von Lisenen aus Stockbeton vertikal gegliedert. Stockbeton ist eine exquisite Version des reinen Sichtbetons und wirkt fast wie Naturstein. Die 18 Fenster-



Filigran gegliedert ist die mächtige Stahlbetonkonstruktion des Werkstattbaus am Neckar.

bänder sind wiederum über ein durchgehendes Betonband quergeteilt: Deutlich sichtbar wird so schon von außen die Stahlbeton-Skelettbauweise, eine Revolution gerade im Industriebau und damals ben erfunden. Die Fenster selbst sind durch engmaschige, quadratische Metallgitter strukturiert. Den basilikalen Grundcharakter dieses „Industrietempels“ pointiert zur Neckarseite hin ein gerundeter Vorbau, den man als Seitenapsis deuten könnte. Und das Langhaus endet zum Neckar hin, sozusagen als Chor, in einem ebenfalls vielfenstrigen Pavillon.

Dem Langhaus ist auf der vom Neckar abgewandten Seite der kleinere Teil des Werkstattkomplexes, ein sechstelliges, einstöckiges Gebäude mit vier flachen Giebeln, beige stellt. Auch hier helfen wieder Glasfenster mit engmaschigen Metallsprossen bis hinauf in die Giebelfelder, die Anlage optisch zu differenzieren. So weit der Versuch einer Rekonstruktion aus alten Ansichten und Aufrissen, denn das Gebäude ist derzeit vollkommen eingerüstet, wirkt regelrecht bandagiert. Im Inneren nun wird der Nutzen der groß angelegten Befensterung im Wortsinne sichtbar: Es ist taghell. Auch wenn alles noch Baustelle ist – vor allem, weil gerade weiß geschlämmt wird, tritt die Skelettbauweise regelrecht plastisch hervor.

Eine solche Anlage, auch noch mitten im Krieg, 1916, vollendet, verrät eine große Hand – die Regie von Paul Bonatz scheint also, wie erwähnt, nicht ausgeschlossen, zumal der Meister am gegenüberliegenden Ende des Industrieparks zur selben Zeit sein grandioses Kraftwerk baute, für die Rottweiler mittlerweile ein bekannter Veranstaltungsort.

### Historische Werkstätten – moderne Nachnutzung

Auch dieser Werkstattbau könnte so etwas werden. Er war einst für die vielen (Reparatur-)Arbeiten in diesem Industriegebiet gedacht, in dem seinerzeit Tausend Menschen arbeiteten. Im größeren Werkstattbau, der „Basilika“, waren Kupferschmiede, Flaschnerei, Dreherei, Sattlerei und eine Malerwerkstatt untergebracht, im kleineren „Giebelbau“ Kesselschmiede, Bleilöterei, Werkzeugmacherei und eine Installationswerkstatt. Ausgeführt hat dieses für 1916 äußerst spezielle Doppel die Cannstatter Firma Ludwig Bauer, damals schon auf Eisenbeton spezialisiert. Das Konstruktionsprinzip wird nun, in dem ausgebeinten Zustand, plausibel: Schlanke Stahlbetonpfeiler, in die sich eine Fülle von Glasflächen einsetzen lassen. Reinhold E. Orawetz hat den Komplex erworben und



Taghell zeigt sich das Innere des Werkstattbaus.

sorgt für seine denkmalgerechte Aufrüstung. Ein seltener Glücksfall, denn er hat hier vor fast 50 Jahren seine Lehrzeit als Starkstromelektriker verbracht und im ersten Lehrlingsjahr alle Werkstätten durchlaufen. In der ehemaligen Flaschnerei verweist er auf den Hirnholzfußboden, eine Art Parkettplaster aus hartem, quer gesägten Holz, dessen Maserung dem Boden eine lebhaftige Struktur verleiht. Solch einen Boden gab es in allen Werkstätten. In der Flaschnerei ist er erhalten geblieben und genießt natürlich Denkmalschutz.

Im Stockwerk darüber, in der ehemaligen Sattlerei, die benötigt wurde, um die ledernen Antriebsriemen allenthalben in der Pulverfabrik auszubessern, zeigt der neue Besitzer auf einen großen eisernen Kranhaken, der hier oben an der Neckarseite des Hauptbaus entlang einmal seine Bahn zog. Ihn wolle er bis zur fertigen Sanierung wieder in Bewegung bringen, sagt Orawetz, der Großes vorhat. Einen kleinen Gebäudebereich hat schon die Hochschule Furtwangen (HFU) in Betrieb, die sich vor allem medizinischen Geräten widmet und hier bereits Roboter testet. Vorgesehen ist etwa ein Ausbildungszentrum der Polizei und ein Ausstellungs- und Eventcenter.

In der Liste der Kulturdenkmale hat der Industriekomplex seit Längerem einen herausragenden Platz. Er zähle „wohl zu den seltenen Beispielen von Industriebauten ... die eine gelungene Verbindung von Konstruktion und Gestaltung darstellen und sich weitgehend im originalen Zustand befinden“.

Zu dieser „gelungenen Verbindung“ gehören hier vor allem die unzähligen Fenster, die den Löwenanteil der Sanierungskosten ausmachen. Dazu kommen die – übliche – Dach- und Maueranierung und die Ergänzung von Putz und Farbe, wobei der erhaltene historische Außenputz farblich nur ausgebessert werden soll, um das Originalbild zu erhalten.



## Denkmale des Monats

In einem mit Denkmalen so reichlich gesegneten Land wie Baden-Württemberg kann man sozusagen aus dem Vollen schöpfen, wenn es darum geht, auf sehenswerte Denkmale hinzuweisen und diese vorzustellen. Vor allem, um die Bevölkerung und auch die Lokalpresse einzelner Städte, Gemeinden und Regionen auf „ihre Schätze“ aufmerksam zu machen, kürt die Stiftung jeden Monat ein Objekt zum Denkmal des Monats. Sie sind meist so spektakulär wie interessant. Deshalb weisen wir an dieser Stelle unsere Leserinnen und Leser gerne auf diese Denkmale hin, ist deren Besichtigung doch meist auch einen Abstecher oder Ausflug wert.

Sicher werden unsere treuesten Leser und Kenner unseres Landes alte Bekannte auf der Liste finden, aber wen sollte das nicht auch freuen? – Monatsdenkmal war Ende letzten Jahres etwa die Kilianskirche in

Heilbronn, der schon von der Reformation mitgeprägte herrliche Renaissancebau. Auf der in ihrer Gestaltung einmaligen Kirchturmspitze steht kein Kreuz, sondern das berühmte Heilbronner „Männle“. Im Februar folgte ein prächtiger Bau mit Holzschindeln, verzierten Laubengängen und Krüppelwalmdach sowie einem Speisesaal mit aufwendigen Vertäferungen und Kassettendecke: das Schweizerhaus in Heiligenberg. Einen Monat später war die zuzeiten der Stauer erstmals erwähnte, über dem Lonetal bei Heidenheim gelegene Kaltenburg an der Reihe. Die Ruine, Jahrzehnte dem Verfall preisgegeben, wird seit einiger Zeit von einer Bürgerinitiative (Interessengemeinschaft Kaltenburg e.V.) liebevoll gepflegt und restauriert. Die Denkmalstiftung hilft dabei. Im April wurde ein guter Bekannter mit mächtigem Dach ausgezeichnet: der Fußhof bei Kirchzarten, dem wir in unserer Ausgabe 4 des letzten Jahres einen größeren Beitrag gewidmet haben.



Denkmal des Monats im März: die romantische Kaltenburg auf der Schwäbischen Alb.

## Martin Elsaesser als Kirchenbauer

Martin Elsaesser (1884–1957) war auch als Kirchenbaumeister genial. Hat nicht sein berühmtestes Werk, die Stuttgarter Markthalle (1911–1914), irgendwo doch auch sakralen Charakter mit ihrer basilikalen Grundform – riesiges Hauptschiff mit zwei schmalen Nebenschiffen hinter spitzbogigen Arkaden, dazu eine ringsum laufende Empore?

Ein längst überfälliges Buch zeigt uns nun die mehr als 70 Kirchen des Meisters, darunter natürlich die „Würfe“: die Gaisburger Kirche (1911–1913) in verhaltenem Jugendstil und die Esslinger Südkirche (1925–1926) mit ihrem geheimnisvollen Feierraum in handfestem Expressionismus. Von ihnen wissen wir. Aber kaum von den kongenialen Arbeiten etwa in Baden-Baden, Schwenningen oder Oberndorf. Die Lutherkirche in Baden-Baden (1905) ist sein Erstling, das Werk eines Einundzwanzigjährigen! Innen in zeittypischem Jugendstil. Er arbeitete damals schon mit der Stuttgarter Malerin Käte Schaller-Härlin zusammen, die später auch seine Gaisburger Kirche ausmalen sollte. Schwenningens Pauluskirche (1907) zeigt eine eindrucksvolle Backsteinarchitektur, gewissermaßen als Etüde für sein Opus magnum im Kirchenbau, eben die Esslinger Südkirche. Unter den 70 Beispielen des Buches, meist aus dem protestantischen Württemberg, ist jedes entdeckenswert, insbesondere aber die Stadtkirche in Oberndorf/Neckar (1916), ein enormes Werk zwischen Expressionismus und Moderne. Ein Bau, der auch schon einmal, um 1970, auf der Abrissliste stand.

Als Elsaesser am 5. August 1957 in Stuttgart stirbt, heißt es der Traueranzeige, er hinterlasse „ein unvollendetes Lebenswerk“. Sicher hatte er es während des Dritten Reiches mit seinen Bauten nicht leicht, dennoch hinterließ er ein enormes Werk zwischen Expressionismus und Moderne.



[Portrait Martin Elsaessers von Käte Schaller-Härlin.](#)



[Die Esslinger Südkirche: ein fulminanter 1926 eingeweihter Backsteinbau von Martin Elsaesser.](#)

Dazu gehören neben vielen wichtigen profanen Bauten auch die in diesem Buch vorgestellten Kirchen, von denen jeder Einzelne unbedingt sehenswert ist.

Elisabeth Spitzbart, Jörg Schilling: Martin Elsaesser. Kirchenbauten, Pfarr- und Gemeindehäuser. Mit Neuaufnahmen von Rose Hajdu. 208 S., geb., ca. 169 Abb. Ernst Wasmuth Verlag Tübingen/Berlin, 2014. 48 Euro.

P. S.

Martin Elsaesser lebt in seinen meisterlichen Bauwerken weiter. Dagegen ist die kongeniale Malerin Käte Schaller-Härlin fast ganz vergessen. Dies soll sich in Kürze ändern: Die Kunststiftung Hohenkarpfen wird auf dem gleichnamigen Gipfel der Schwäbischen Alb zwischen Trossingen und Spaichingen am 23. Juli 2017 eine repräsentative Ausstellung eröffnen. Dazu erscheint im Belser Verlag eine umfangreiche Monografie.

## BAUKUNST

## Laufender Hund

Der Mäander ist eines der ältesten Ornamente im Kunsthandwerk und schon aus der Frühgeschichte als Keramikverzierung bekannt. Ihren Namen hat die Form von Maiandros, einem kleinasiatischen Fluss mit vielen Windungen. Aus der starr geometrischen Mäanderform entwickelte sich schließlich auch ein organisch bewegtes, spiralisches oder wellenförmiges Muster, für das man den anschaulichen Begriff „Laufender Hund“ erfunden hat, der wissenschaftliche wäre statt dieser munteren Metapher „Vitruvianische Volute“, benannt nach dem römischen Architekturtheoretiker Vitruv (1. Jh. v. Chr.). Ein anderer, eher kunstwissenschaftlicher Terminus ist „Figura serpentinata“, was auf die schlangenhafte Gewundenheit verweist. Die allegorische Bewandnis in der Antike war, dass diese gerundete Mäanderform die stetige Reproduktion des Lebens symbolisieren sollte: Das alte Wesen rollt sich zusammen, das junge entfaltet sich und fließt weiter und weiter ...

Mäandermuster, insbesondere Laufende Hunde, finden sich als Tapetenmuster, Borten oder Intarsien in klassizistischem Mobiliar. Als äußere Hauszier hingegen sind sie sehr selten. Wir haben sie an einer Stuttgarter Villa von Paul Bonatz entdeckt, der Villa



[Der Laufende Hund an einem Stuttgarter Villenbau von Paul Bonatz.](#)

Kopp (1911/12). Sie steht in der Gellertstraße, Stuttgarts Halbhöhenlage im Osten. Heute wird das Haus von der Galerie Valentien genutzt. Wer sonst sollte diese Hauszierde planen als Paul Bonatz, der noch im Alter den Homer im Original gelesen haben soll? Hier, so scheint es, hat er sich aus seiner klassizistischen Phase gewissermaßen mit einem klassischen Zitat verabschiedet. Sein Laufender Hund in der Gellertstraße zierte die Traufzone unterhalb eines Zinnenfrieses. Die Figur erscheint als grün bemaltes Flachrelief. Der Zinnenfries als Betonung der Traufzone kommt oft vor bei Bonatz, der mäandrierende Laufende Hund aber nur dieses eine Mal!

## BAUMEISTER

## Richard Perrey (1866–1937)

Mannheim um 1900: Die Industrie boomte, die Stadt war reich, und ein günstiger Zufall erlaubte, dass der Reichtum sich gerade in der wohl lebendigsten deutschen Architekturepoche einstellte. Herrscher über das Mannheimer Architekturgeschehen jener Zeit war Richard Perrey, Direktor des Mannheimer Hochbauamts. Geboren in Stettin, Studium an den Technischen Hochschulen München und Charlottenburg, Stadtbaumeister in Stettin (1898) und Breslau (1900). 1902 erteilte ihn der Mannheimer Ruf, und er begann, die Stadt späthistoristisch und auch ein wenig norddeutsch zu prägen – er brachte den Mannheimern die (Neo-)Backsteingotik. Andererseits achtete er streng darauf, dass der Barock als dominierender Stil der Stadt nicht durch neue Bauten irritiert würde. Im res-



pektvollen Umgang mit der Baugeschichte ist er seinem großen Kollegen Theodor Fischer (1862–1938) recht ähnlich. Wo aber Fischer seine Architektur aus dem Historismus heraus in eine sachlichere Bauepoche führte, beharrte Perrey auf trutzigem Späthistorismus. Vielfach ragen Türme über seine Schöpfungen wie

bei der Alten Feuerwache (1911/12), beim im Inneren in schönstem Jugendstil ausgestatteten, durch eine Bürgerinitiative geretteten Herschel-Bad (1912–1916) oder bei der um einen Wasserturm herum gebauten Luzenbergschule (1913–1915). Von den 122 Bauten, die zwischen 1902 und 1918 in Perreys Planungsregie entstanden, haben wenigstens 20 Krieg und anschlie-

ßende Abrisswelle überstanden (dazu gehört das in unserem Heft 2/2004 vorgestellte Pumpwerk Neckarau).

Eigentlich war Perrey ein unbeugsamer Eklektiker, der historische Stile gekonnt mischte. So musste 1918 seine Zeit einfach abgelaufen sein, zumal er sich mit seiner autoritären und selbstherrlichen Art viele Feinde gemacht hatte. Man ließ ihn noch bis 1923 im Amt,

#### GEWUSST WO?

## Denkmale im Land

Der Turm überragt den Ort, von dem aus er früher verwaltet wurde, und dient noch immer als Stadtzeichen, als eines der ganz wenigen Jugendstil-Erinnerungsstücke aus einer vordem blühenden Stadtarchitektur, denn man hatte auch hier einst Geld und einen avantgardistischen Geschmack, den man seinem Hauptgewerbe auch schuldet!

Unser Bauwerk entstand zwischen 1901 und 1903. Der wackere Baumeister, zugleich Bau-Bezirksinspektor, kam aus der Nähe, wurde aber nie sonderlich berühmt, obwohl sein Turm hier gewiss ein Wurf ist. Auffallend zunächst wegen seiner vier Erker-Ziertürmchen und der ebenfalls behelmten Turmspitze inmitten, eine Anspielung auf spätmittelalterliche Fünfknopftürme, dann aber auch wegen seiner Bemalung auf den weißen Putzfeldern droben auf Höhe des Uhrenstockwerks. Sie stammen, wie auch die Bemalungen der Uhr, vom Schüler eines in Karlsruhe lehrenden,

stilistisch aber war er vollkommen „out“. Man verunglimpfte ihn gar als „Festungsbaumeister“. Er engagierte sich dann politisch als Mannheimer Stadtverordneter der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) und verfluchte das „neue bauen“, vor allem wegen seiner Flachdächer, die er für „Wahn“ hielt. Ein Reaktionsär, gewiss, aber voll baukünstlerisch trotziger Originalität.



hochberühmten Malers. Und dieser Schüler war auch sonst emsig, als Kirchengemäldemaler, vor allem aber als geradezu stilbildender Grafiker. Für die Münchner Kunstzeitschrift „Jugend“ hat er Monatsbilder entworfen, für den Münchner „Simplicissimus“ vielerlei Zeichnungen beigezeichnet, einige klassische

Karl-May-Titelbilder sollen auch von ihm stammen sowie etliche Briefmarkenentwürfe.

Bekannt ist er nicht geworden. Deshalb suchen wir stattdessen (1) seinen berühmten Lehrer und (2) wie immer die Stadt. Sie liegt in einem Drei-Flüsse-Tal, das unser Turm überragt. Und zuletzt: (3) Wie ist der Name dieses Stadtzeichens (wir lassen beide gebräuchlichen Bezeichnungen gelten).

#### Rätsellösung und Gewinner 4/2016

Es ist halt doch ein Bau mit Weltformat, den der New Yorker Architekt Richard Meier Anfang der 1990er Jahre mutig dem Ulmer Münster gegenübergestellt hat. Das zeigen auch die weit über das halbe Tausend hinausgehenden richtigen Antworten. Die Rätselmacher haben sich über diese hohe Zahl sehr gefreut. Über das große Schwabenbuch freuen sich: Gesine Drewniok, 17192 Waren; Leander Hohwieler, 79241 Ihringen; Jörg Friedrich, 73430 Aalen; Edeltraud Schäffer, 74321 Bietigheim-Bissingen; Annette Sante, 70599 Stuttgart.

#### Raten Sie mit

Wenn Sie es wissen oder herausgefunden haben, schicken Sie die Antwort bis 31. Juli 2017 auf einer Postkarte – bitte nicht als E-Mail – an die Denkmalstiftung Baden-Württemberg, Charlottenplatz 17 in 70173 Stuttgart. Oder senden Sie uns die Antwort über die Rätselkarte auf unsere Webseite:

[www.denkmalstiftung-bw.de](http://www.denkmalstiftung-bw.de)

Unter den Einsendern verlosen wir fünf Exemplare einer detaillierten und umfangreichen Abhandlung über das legendäre „Neue Lusthaus in Stuttgart“.

**DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG**  
Charlottenplatz 17 . 70173 Stuttgart

Telefon 0711 226-1185 . Telefax 0711 226-8790  
E-Mail: [info@denkmalstiftung-bw.de](mailto:info@denkmalstiftung-bw.de)  
[www.denkmalstiftung-bw.de](http://www.denkmalstiftung-bw.de)

**Mit Lotto-Mitteln kulturhistorisch bedeutsame Bauwerke erhalten.**

Seit 2013 ist die Denkmalstiftung Baden-Württemberg direkte Empfängerin von GlücksSpirale-Mitteln in Baden-Württemberg.

